



Roland Lange

Drei freundliche Tage und ein Todesfall

Harz-Krimi

Prolibris

Holger Diekmann musste eine ganze Weile warten, bis ihm geöffnet wurde. Viel länger als sonst. Im Hausinneren rumorte es, von irgendwoher drangen Laute an sein Ohr, die ihn überraschten. Hell und durchdringend. Hundegebell! Sir Toby? Blödsinn! Ingos alter Setter hatte einen Bariton mit Tendenz zum Bass gehabt. Der hätte nie so ein grelles Gekeife von sich gegeben. Außerdem war er tot. Diekmann musste sich verhöhrt haben.

Dann endlich näherten sich hastige Schritte und die Haustür wurde geöffnet. Nur einen Spalt, aber weit genug, dass er Behrends' rotes Gesicht und die wirr vom Kopf abstehenden Haare erkennen konnte – und dessen Bein, an dem irgendein schwarzes, wuseliges Etwas hing, das er abzuschütteln versuchte.

»Aus, Riley! Mach, dass du von der Tür wekommst!«

»Hä?« Diekmann verstand nicht.

»Moment, Holger.« Behrends bückte sich nach unten, machte ein paar hektische Bewegungen, dann hatte er den kleinen Wirbelwind am Schlafittchen gepackt und hochgehoben. »So, jetzt kannst du reinkommen.« Er zog die Tür ganz auf und Diekmann trat ein. Der quirliche Schwarze auf dem Arm seines Freundes blickte ihn mit dunklen Knopfaugen an und bellte ihm ein helles, kräftiges »Waff« entgegen, bevor er mit nadelspitzen Zähnen um sich schnappte und sich in Behrends' Umklammerung wandte, sodass der ihn wieder auf den Boden setzen musste. Wie ein geölter Blitz schoss der Kleine davon.

»Was war das denn?«

»Riley. Mein Sargnagel.«

»Spielst du etwa Hundesitter? Für wen?«

Behrends stöhnte und machte eine gequälte Miene. Die Antwort blieb er schuldig.

Diekmann ahnte Schlimmes. »Jetzt erzähl mir nicht, das Vieh gehört dir.«

»Na ja ... nur ein Teil. Fünfzig Prozent an dem Kerl hält Katrin. Genaugenommen sogar mehr als die Hälfte. Sie war es nämlich, die mich dazu überredet hat, ihn zu nehmen. Ich hätte auf meine innere Stimme hören sollen. Aber du weißt ja, wie das ist, wenn dich so 'n Babyface angrinst.«

»Nee, weiß ich nicht«, widersprach Diekmann kopfschüttelnd.

»Egal. Ich habe mich breitschlagen lassen. War vermutlich 'n Fehler.« Er fuhr herum, weil er im Hintergrund ein verdächtiges Geräusch hörte. »Ach du Scheiße!«, rief er entsetzt aus.

Diekmann blickte an seinem Freund vorbei und grinste, als er sah, was Klein-Riley auf dem gefliesten Boden abgelegt hatte. »Im wahrsten Sinn des Wortes«, stimmte er zu.

»Ganz schön großer Haufen für so ein schwächtiges Kerlchen.«

Behrends machte sich daran, die Hinterlassenschaften des Welpen zu entsorgen. Das gestaltete sich schwieriger als gedacht, denn er musste dabei die spielerischen Attacken des schwarzen Wirbelwinds abwehren. Wüst fluchend hielt er sich den Hund mit einer Hand vom Leib, während er mit der anderen versuchte, den stinkenden Haufen auf ein Kehrblech zu bugsieren. Ein Schauspiel, das Diekmann in vollen Zügen genoss.

»Ehrlich gesagt, ich weiß nicht, ob wir ihn behalten«, stöhnte Behrends, als er wieder

Ordnung geschaffen hatte. »Der kleine Chaot ist noch in der Probezeit und wenn er sich nicht bald besser benimmt, dann ...«

»Ab ins Heim?«

Behrends nickte. »So was in der Richtung. Ich gehe langsam auf dem Zahnfleisch.«

»Glaube ich dir. Du siehst echt schlimm aus.«

Riley hatte sich in eine Tragebox am Ende des Wohnflurs zurückgezogen und lauschte aufmerksam dem Gespräch der beiden Männer.

Diekmann warf einen Blick auf den Hund. »Was hast du denn geglaubt? Das ist ein Welp. Wie alt ist er eigentlich?«

»Morgen neun Wochen.«

»Und die Rasse? Jagdhund?«

Behrends machte eine Geste völliger Ahnungslosigkeit. »Möglich. Die Mutter scheint ein rot-weißer Setter-Mix zu sein, Vater unbekannt. Also ein echtes Überraschungsei.«

»Gib dir und ihm Zeit. Ein halbes Jahr, vernünftige Erziehung, dann wird das schon.«

»Ein halbes Jahr? Bis dahin liege ich unter der Erde!«

»Mann, sieh das nicht so negativ. Du schaffst das.« Diekmann legte seinem Freund tröstend die Hand auf den Oberarm. »Aber eigentlich bin ich ja nicht hier, um dir Ratschläge in Hunderziehung zu erteilen. Ich habe da was, das ich dir zeigen wollte.«

Behrends nickte müde. »Ich weiß. Ich hätte dich vielleicht vorher warnen sollen, als ich dich auf ein Bierchen eingeladen habe. Egal, jetzt komm erst mal rein. Die kleine Nervensäge wird uns vermutlich in der nächsten halben Stunde in Ruhe lassen.« Er blickte auf den Welpen, der sich unterdessen in seiner Box zusammengerollt hatte und leise vor sich hin schnarchte. »Und dann ist Katrin auch wieder zurück und kann sich um ihn kümmern.«

Behrends holte zwei Flaschen Köstritzer aus dem Kühlschrank, danach verdrückten sich die beiden Männer ins Wohnzimmer. Nachdem Behrends seinen Freund ausführlich darüber aufgeklärt hatte, wie er und Katrin auf den jungen Hund gekommen waren, zog Diekmann ein altes Foto aus seiner Jackentasche.

»Hier, schau dir das Bild mal an. Das habe ich 1993 geschossen. Auf den Drei freundlichen Tagen. Ich hatte zu der Zeit noch meine Praktika Spiegelreflexkamera. Aus der DDR. Analog. Zeiss Objektiv. Tolles Ding. Fotoapparate bauen konnten die damals da hinter dem Zaun. Die Filme habe ich selbst entwickelt. Eigene Dunkelkammer und so. Die meisten Fotos habe ich aufgehoben. Lagern alle bei mir im Keller in Schuhkartons. Auch die Negative. Fein säuberlich sortiert nach Jahr und Monat.«

Behrends betrachtete das Schwarz-Weiß-Foto. Es zeigte eine junge Frau, dem Augenschein nach knapp über zwanzig. Sie hatte langes, glattes Haar, ein ovales Gesicht, eine leicht geschwungene Nase und große, dunkle Augen. Unverkennbar eine Schönheit; ein bisschen der Lolita-Typ, auf den manche Männer standen. Sie hatte direkt in Diekmanns Kamera geschaut, vermutlich ohne zu wissen, dass sie fotografiert wurde. Ihr unbeschwertes Lachen wirkte natürlich, sie posierte nicht für ihn.

»Ja, wirklich eine sehr hübsche Frau. Was ist mit ihr?«

»Sie war mit ihrer Freundin auf der Durchreise. Am Freitag, während der Stadtfesteröffnung, ist sie mir damals über den Weg gelaufen. Keine Ahnung, woher die

beiden kamen. Wollten weiter nach Süden. Italien oder so. Ich war sofort hin und weg von ihr. Hab sie natürlich angequatscht. Ich konnte nicht anders. Danach habe ich den ganzen Abend mit ihr verbracht. Werde ich nicht vergessen. Ihr Lachen, weißt du? Wenn dich jemand so anlacht, dann bist du geliefert.« Diekmann warf Behrends einen treuherzigen Blick zu.

»Und?«, fragte der ohne Umschweife. »Warst du mit ihr in der Kiste?«

»Sie hätte garantiert nicht nein gesagt, aber ich wollte nicht«, log Diekmann. »Habe mich rechtzeitig aus dem Staub gemacht.« Er würde sich nicht die Blöße geben und seinem Freund die Niederlage eingestehen, obwohl die in seinem ersten VW-Bus erlittene Blamage schon eine Ewigkeit zurücklag.

»Warum hast du gekniffen?«, bohrte Behrends weiter.

»Irgendwann habe ich gemerkt, dass sie auch mit anderen flirtete. Im Grunde war ich ihr egal. Sie hätte jeden genommen. Dafür war ich mir dann doch zu schade. Außerdem war ich da gerade erst mit Heike zusammengekommen. Das wollte ich nicht gleich wieder aufs Spiel setzen, indem ich fremdgehe.«

Behrends grinste breit. »Tatsächlich«, entgegnet er spöttisch, »das glaube ich dir natürlich sofort. Dein Anbaggern hatte damit auch rein gar nichts zu tun.« Er lehnte sich zurück und musterte Diekmann ein paar Sekunden. »Wieso erzählst du mir eigentlich von deinem missglückten Abenteuer? Ist doch längst Gras drüber gewachsen. Oder ist da noch was anderes?«

Diekmann griff erneut in seine Jackentasche, holte ein weiteres Foto heraus, reichte es Behrends. Dieses Mal einen Ausdruck aus dem Computer. »Das Bild habe ich vorgestern geschossen. Ich stand am Eingang zur Rinne-Passage. Das Mädchen hat mich nicht gesehen. Na, was sagst du jetzt?«

»Nett. Und weiter?«

»Vergleich doch mal die Fotos. Meinst du nicht, sie sehen sich verdammt ähnlich? Besonders die Mundpartie. Das Lachen.«

Behrends zuckte mit den Schultern. »Na ja ... ja, gut. Eine gewisse Ähnlichkeit ist da schon. So was soll vorkommen. Wieso findest du das jetzt so spannend?«

»Das hier.« Diekmann tippte auf eine Kette, die die Frau auf dem Schwarz-Weiß-Foto um den Hals trug. Daran hing ein Amulett, ein recht großer, geschliffener Stein, der das Sonnenlicht reflektierte. »Die junge Frau auf der aktuellen Aufnahme trägt auch eine Kette mit Anhänger. Ich habe sie von beiden Bildern vergrößert.« Er zog zwei weitere Fotos aus der Tasche. »Das ist ein und derselbe Anhänger. Ein Bernstein. Der Schliff, die Fassung, alles sehr kunstvoll. Scheint mir ein Unikat zu sein. Kein billiges Stück von der Stange.«

»Mutter und Tochter«, stellte Behrends nüchtern fest. »Die Frau vor der Eisdielen könnte die Tochter des Mädchens sein, das du damals beim Stadtfest fotografiert hast. Vielleicht hat sie die Kette von ihrer Mutter geerbt.«

»Genau das habe ich auch gedacht.« Diekmann strahlte Behrends triumphierend an. Der musterte seinen Freund stirnrunzelnd. »Sag mal, worauf willst du eigentlich hinaus?«, fragte er.

»Ich habe mir so meine Gedanken gemacht, nachdem ich das alte Foto wieder

ausgegraben habe«, erwiderte Diekmann.

»Aha. Und was ist dabei herausgekommen?«

»Da muss ich etwas weiter ausholen.« Er räusperte sich. »Wie ich schon sagte, dieses Mädchen damals, Sandra oder Alexandra, an ihren Namen kann ich mich nicht mehr genau erinnern, also, die habe ich an dem Freitag kennengelernt. Am Abend darauf habe ich sie dann wiedergetroffen. Da hat sie so getan, als seien wir uns nie begegnet. Sie stand direkt vor der Bühne, während Paper Plane spielten. Zusammen mit ihrer Freundin. Hier ...« Er schob Behrends das alte Foto hin und deutete auf ein Mädchen, dessen Gesicht der Band zugewandt und deshalb nicht zu erkennen war. »Ich habe mich verkrümelnt und die zwei eine Weile aus der Distanz beobachtet. Ihrem Gehabe nach zu urteilen, hatten sie es auf die Jungs von der Band abgesehen. Aufreizende Gesten, die Bluse einen Knopf zu weit geöffnet, Arschwackeln, das ganze Programm. Als die Band später ihre Sachen zusammengepackt hatte und gefahren war, sind auch die Mädchen verschwunden gewesen. Jedenfalls habe ich sie den restlichen Abend nicht mehr auf dem Fest gesehen. Ich wusste es zwar nicht, aber ich habe mir denken können, wo sie abgeblieben sind.«

»Du meinst, sie sind mit der Band abgehauen? Paper Plane – wer ist das überhaupt? Heißt so nicht auch eine Truppe, die dieses Jahr auf dem Stadtfest spielt?«

Diekmann verzog schmerzhaft das Gesicht. »Entschuldigung, ich vergaß. Du kennst dich ja in der Kulturgeschichte unserer Stadt nicht aus. Paper Plane waren um Neunzehnhundertneunzig die Rock-Heroen hier in der Gegend. Eine Coverband, die hauptsächlich Status-Quo-Songs nachgespielt und sich nach dem Konzert damals aufgelöst hat. Nun wollen sie es noch mal wissen. Auf den Drei freundlichen Tagen feiern sie ihr Comeback.«

Katrin platzte ins Wohnzimmer und unterbrach das Gespräch zwischen Behrends und seinem Freund. »Wolltest du nicht auf den Hund aufpassen?«, fauchte sie und setzte, als habe sie Diekmann erst jetzt bemerkt, ein flüchtiges »Hallo Holger« hinzu. In der Hand hielt sie etwas, das vermutlich mal ein Hausschuh gewesen war. Diese frühere Daseinsform musste in der vergangenen halben Stunde ein Ende gefunden haben. Zwischen Katrins Beinen hindurch lugte Riley, der Welpen. Nicht die Spur von Schuldbewusstsein in seinem Gesicht.

Behrends zog überrascht die Augenbrauen hoch. »Er lag in seiner Kiste und hat geschlafen. Ehrlich.« Diekmann nickte zustimmend. »Ich war mir sicher, er macht eine Weile keinen Blödsinn.«

»Das waren sehr gute Hausschuhe«, jammerte Katrin. »Und teuer!«

»Tut mir leid. Ich ersetze sie dir. Aber das konnte ich nun wirklich nicht ahnen.«

»Stellt doch einfach alles, was nicht niet- und nagelfest ist, so hoch, dass der kleine Racker nicht dran reicht.«

»Danke für den Tipp, Holger. Da wäre ich jetzt echt nicht drauf gekommen«, giftete Katrin. Sie wandte sich ab und zog die Wohnzimmertür mit einem lauten Ruck ins Schloss.

»Ich hoffe doch sehr, dass euer neuer Mitbewohner bei euch keine Ehekrise auslöst«, kommentierte Diekmann ihr Verschwinden.

Behrends winkte resigniert ab und griff nach seiner Bierflasche. »Du hast mir übrigens

immer noch nicht genau erklärt, warum du anfängst, in der Vergangenheit herumzukramen, kaum dass du die junge Frau da vor der Eisdiele hast sitzen sehen«, wechselte er wieder zu ihrem ursprünglichen Thema.

»Vermutlich hätte ich ja auch alles auf sich beruhen lassen, wenn mir Angela Raabe nicht diese Sache mit dem Szene-Magazin erzählt hätte.«

»Wer ist Angela Raabe?«, unterbrach ihn Behrends.

»Moment. Ich will's dir doch gerade erklären.« Diekmann verdrehte genervt die Augen. »Also, Angela ist die Frau von Klaus Raabe, Immobilienmakler und Leadgitarrist von Paper Plane. Damals und auch jetzt wieder bei ihrem Revival. Wir kennen uns schon eine Weile. Diese junge Frau hat mit ihr zusammen vor Zottas Eisdiele an einem Tisch gesessen.«

»Und?«

»Ich habe sie gefragt, wer die Kleine war. Angela sagte, sie arbeite bei so 'nem neuen Szeneblatt namens SODA als Volontärin. Angeblich sei sie in der Stadt, um eine Reportage über Paper Plane zu machen. Das habe sie ihr aber nicht geglaubt. Vielmehr sei sie überzeugt, diese Carina, so heißt die junge Frau, sei ein Groupie und wolle sich nur an Klaus und die anderen rangraben und sie nach den Adressen aushorchen.« Diekmann machte eine kurze Pause, um einen Schluck Bier zu trinken. »Mir kam die Geschichte genauso komisch vor wie Angela«, fuhr er dann fort. »Dieses Magazin, SODA, davon hatte ich noch nie gehört. Also habe ich recherchiert und ...«

»Und es gibt kein Magazin namens SODA«, ergänzte Behrends.

»Genauso ist es. Sie hat gelogen.« Diekmann nickte. »Jetzt kann es natürlich sein, dass Angela Recht hat und das Mädchen sucht nur einen Weg in die Betten der Jungs. Ich denke aber, da steckt etwas anderes dahinter. Angenommen, sie ist tatsächlich die Tochter des Mädchens, mit dem ich damals – also, die Kette mit dem Anhänger legt das ja durchaus nahe, dann hat sie möglicherweise einen ganz bestimmten Grund, um sich für die Jungs der Band zu interessieren. Übrigens, wie alt schätzt du sie?«

Behrends betrachtete noch einmal das Foto, wiegte dabei den Kopf. »Um die zwanzig würde ich sagen. Vielleicht etwas älter.«

»Genau!«, stieß Diekmann triumphierend aus. »Wann also könnte sie gezeugt worden sein?«

Behrends blickte ihn von der Seite an. »Holger, jetzt erzähl mir bitte nicht, dass du vorhast, anderer Leute Liebesleben von vor fast fünfundzwanzig Jahren auszuforschen. Ich dachte, Yellow-Press-Schmuddelgeschichten sind unter deinem Niveau?«

Diekmann grinste breit. »Sind sie auch. Trotzdem – ich werde auf jeden Fall versuchen, diese Carina zu treffen und mit ihr zu sprechen. Ein paar Steine umdrehen und sehen, was darunter zum Vorschein kommt. Es ist nur so ein Gefühl, aber das sagt mir, dass dabei eine nette Story herausspringt.«

Seine Worte mündeten in ein plötzlich einsetzendes Gepolter und Katrins wütenden Aufschrei. In der Küche schien die Hölle los zu sein.

»Mein Gefühl sagt mir gerade etwas ganz anderes«, rief Behrends und sprang von der Couch auf.